

Herbsttörn 1. – 13. Okt. 2007



Wie sagt man doch: „Segeln, bis die Lieken krachen.“ Und wenn es noch zum Törnabschluss ist, umso besser. Mit 11.5 Knoten surfte die Sarabella unter Gennaker nach Zadar zurück. Viel Aktion für unsere Crew Role, Rolf, Ruth und Ursi. Ein weiterer Höhepunkt war sicher auch der Besuch der Kornaten. Besonders gefallen hat uns auch Hvar. Und was wäre Kroatien, wenn wir nicht im glasklarem Wasser in einer einsamen Ankerbucht ein Morgenbad genommen hätten.

Eigentlich denkt man: na ja, dann segeln wir mal raus und schauen wie es so klappt mit der Crew. Doch der tolle Wind von Punat nach Rab verführte uns dazu, gleich unter Gennaker und zum Erstaunen von Ruth und Rolf mit neun Knoten davon zu rauschen. Rab mit seinen vier Kirchen ist natürlich immer einen Besuch wert.



Am nächsten Tag war ein längerer Schlag bis Olib vorgesehen. Regi und Ruth übernahmen das Zepter für das Gennakersegeln. Snuffer hoch, Schoten dicht und drei Stunden lang zuerst der Küste von Pag und dann von Olib entlang segeln. Was für ein Unterschied zu früher und zu unserem alten Heimatgewässer, dem Hallwilersee: Einfach nur dahin rauschen und den feinen Druck am Steuer ausgleichen, dreissig Seemeilen lang ohne Halse und viel Gezerre an den Schoten! Nach drei Stunden segelten wir in die

Bucht von Juzna Slatina, genannt Golden Bay. Nachts war das Boot so ruhig vor Anker, dass wir das Gefühl hatten, es wäre auf dem Wasser festgenagelt. Gross war das Erstaunen am nächsten Morgen, als die Sarabella in dicken Nebel gehüllt war. Trotzdem fuhren wir los Richtung Zadar und waren froh, uns in dieser gespenstigen Stimmung auf den Navigationsplotter und den Kompass verlassen zu können. Zum ersten Mal benutzten wir tüchtig das Nebelhorn. Da Rolf heftige Rückenschmerzen hatte, mussten wir im engen Stadthafen von Zadar anlegen und eine Apotheke aufsuchen. Die Hafengebühr von 560 Kuna (ca. 140 Fr.) war dafür wesentlich teurer als Rolfs Medizin (ein Töpflein Tiger Balsam!).

Was heisst wohl „SH“ in meinem SMS-Wetterbericht? Zwei Stunden später, auf unserem Weg in den Nationalpark der Kornaten, wussten wir es: SH heisst showers und gehört eher

ins Vokabular von nördlichen Segelrevieren. Uns sollte es nicht die Laune verderben, denn Ursi und Role haben versprochen eine Apfel- und Gemüseweie zu backen. Als wir in der Bucht von Mala Proversa, dem schmalen Durchgang zu den Kornaten geankert hatten, ging das partnerschaftliche Backen mit viel Geschrei und Brimborium los. War es unter Umständen die reichliche Menge Campari des Ankertrunks gewesen, dass sich die Zwei kaum auf eine gemeinsame Kuchenform einigen konnten? Auf jeden Fall war es schon dunkel, als wir endlich essen konnten. Der Boden war zwar schwarz, aber das sah man sowieso nicht; geschmeckt hat es! Was gibt es dann noch schöneres, als mit dem „Köln Concert“ von Keith Jarrett in den Schlaf gewiegelt zu werden!

In Vrulje wollten wir einen Mittagsstopp machen um bis nach Zirje weiter zu segeln. Doch die Konoba von Ante, weit herum berühmt für seine Fischgerichte, hatte es in sich. Nachdem Rolf und Role schon heftig dem Hausschnapps mit den seltsamen Kräutern zugesprochen hatten und wir die Spitze des höchsten Kornatenhügels (89 Meter!) erklommen hatten, war an ein Weitersegeln nicht mehr zu denken. Es wäre auch in nüchternem Zustand nicht möglich gewesen. Ante hatte uns zwar versichert, dass der Anlegeplatz quasi im Restaurant für unseren



2.60 Meter Kiel tief genug sei, aber er hatte die Ebbe unterschätzt. So sassen wir also fest und begannen fieberhaft zu rechnen, wann wieder Hochwasser sein würde. Nach ein paar weiteren Gläsern Wein und dem besagten Fisch kamen wir zum Ergebnis, dass wir um sechs Uhr morgens los mussten.

Um sechs Uhr war es natürlich noch stockdunkel, wir assen zuerst mal Zmorge und ich überlegte schon, wie man die Sarabella mit der Crew auf dem Baum rausschaukeln könnte. Das war dann doch nicht nötig, dafür stand ein langes Tagesetmal auf dem Programm: Rund 70 Seemeilen bis Hvar mussten wir schaffen, wenn wir unser Ziel Split am Montag erreichen wollten. Wir hatten Glück: Es blies kräftige sechs Beaufort aus Nordost und Sarabella stampfte mit acht Knoten durch die einmetrigen Wellen Richtung Süden. Wer den Fisch vom Vorabend auf eher unübliche Art wieder seinen noch lebenden Kollegen im Meer zuführte, darüber schweigt des Sängers Höflichkeit. Kurz vor Hvar empfangen wir auf dem Notfallkanal plötzlich einen Funkspruch eines Bootes, das sich weigerte, die bewaffnete Mannschaft eines anderen Bootes an Bord zu lassen und wir dachten schon, dass wir Zeuge eines Piratenakts werden würden. Später stellte sich allerdings heraus, dass das Militär Seemanöver abhielt. Leider war der Hafen von Hvar dann schon voll, so dass wir eine Ankerbucht suchen mussten. Mit Vela Garska fanden wir aber



einen Ersatz, der sich mehr als nur lohnte. Lediglich ein Katamaran fand unsere zwei Landleinen nicht so toll, als er bei Dunkelheit hinter uns ankern wollte. Umso toller war Rolf Ayurvedisches Menu und das Bad am nächsten Morgen. Den Besuch des malerischen Städtchens Hvar holten wir nun nach und hatten das Glück gleich noch den Luxus-Windjammer „Royal Clipper“ vor Anker zu bewundern.

Heute war Sonntag und wir beschlossen, es nach dem Bolzertag von gestern gemütlicher zu nehmen und uns mit einem zwanzig Meilen Schlag nach der Insel Brac zu begnügen. Aber als wir mitten in die Regatta von Grand Soleil Yachten gerieten, stach uns natürlich der Ehrgeiz unter Gennaker Paroli zu bieten. In Rekordzeit war das Segel oben und wir lieferten uns einen Luvkampf mit zwei Yachten. Zufälligerweise war deren Tagesziel ebenfalls die Bucht von Bobovisce, wo wir in einem kleinen Arm inmitten von Bonzenvillen vor Anker gingen. Weniger glücklich erging es einem der Regattaboote, die ihren Anker auf eine der zahlreichen privaten Bojenleinen legte, was prompt zur Folge hatte, dass ein wütender Hausbesitzer mit Polizei und sonstigen Strafmassnahmen drohte.



Den Besuch von Split, das eher enttäuschte – kulturell zwar interessant aber lieblos gepflegt – und das Seegrasmähen mittels Anker vor der Insel Ciovo hakten wir schnell ab. Eindrücklicher war der Besuch von Tribunj, das eine der schönsten (und auch teuersten) Marinas Kroatiens besitzt und mit einer venezianisch angelegten Miniatur-Altstadt glänzt. Vorher hatten wir noch einen Kurzabstecher zur Insel Zlarin gemacht, das für seinen Korallenschmuck bekannt ist. Obwohl es fast ausgestorben war und wir alleine

vor dem riesigen Anlegepier lagen, konnte Ruth in einem kleinen Laden ein Paar schöne Ohringe ergattern.



Nun lagen nur noch zwei Segeltage vor uns, bevor wir die Sababella in der Marina von Sukosan belegen mussten, da unser Händler sie für die Boatshow in Biograd ausstellen wollte. Da kam uns die aufkommende Bora gerade richtig um seglerisch noch einmal alles zu geben. Ob es die Regatta vor Biograd mit ihren stolz geblähten Spis oder die leichte Überheblichkeit nach dem Sturmtag vor Hvar war, die uns trotz Böen um 25 Knoten bewog, den Gennaker trotzdem zu hiessen, weiss ich nicht mehr. Auf jeden Fall war er wie gewohnt schnell oben und wir segelten relativ locker mit neun Knoten dahin. Doch plötzlich fielen ein paar stärkere Böen ein und die Hanse machte zum ersten Mal zwei Sonnenschüsse. Das liessen wir nicht auf uns sitzen, fierten die Segel noch ein bisschen mehr auf, setzten die Bullentalje voll durch und jauchzten, als wir fast mühelos die 10 Knotengrenze überschritten. Rolf musste sich voll am Steuer konzentrieren und ich konnte die Spischot keine Sekunde aus den Händen geben. Unglücklicherweise vertörnte sich die Leine des Bergeschlauchs, so dass der Gennaker wild herum-

schwung. Beim Bergen ohne Schlauch zerriss dann das Unterliek. Zum Glück konnten wir das Segel aber gleich in Biograd nähen lassen, da wegen der Regatta, die, wie sich herausstellte die ungarische Segelmeisterschaft war, ein Segelmacher zur Stelle war. Ein super Nachtessen im Restaurant Arcadia liess das Missgeschick schnell vergessen.

Was blieb uns für den letzten Tag noch übrig? Sukosan war schnell erreicht und dann ging es – wie könnte es anders sein – ans Aufräumen und klar Schiff machen. Dann half keine Ausrede mehr: Ein letzter wehmütiger Blick auf Sarabella und dann brachte uns das Taxi zurück nach Punat auf Krk. Übrigens: Es hätte fast zu einer Ausrede gereicht. Wegen der starken Bora drohte die Brücke auf die Insel Krk geschlossen zu werden. Nichts wäre uns lieber gewesen als ein SMS nach Hause zu senden: „Können leider wegen Sturm nicht arbeiten kommen“.